

Zeitschrift: Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil
Band: 5 (1937)
Heft: 1

Artikel: Was Menschen nicht verstehen - wollen...
Autor: Müller, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie schön war doch die Natur! Wie erhaben alles gegen die Kleinlichkeit der Menschen! Der weite See, die Millionen Sterne, das ewig uralte Lied der Wellen, eine Sinfonie dessen, der das All auf seinen Händen trug.

Zwei Augenpaare begegneten sich, verstanden, was Worte verschwiegen, und mit langem, zärtlichen Kuß besiegelten ihre Lippen den Bund des Herzens. Arm in Arm schritten sie weiter. Sie brachten die Decken und andere mitgenommene Utensilien zur nahen Hütte. Diese war nach Art einer afrikanischen Behausung ganz aus Schilf gebaut und stand unweit des Ufers im nahen Wäldchen. Dort wollten sie die erste gemeinsame Nacht verbringen und das Glück umfangen, das ihnen Göttin Fortuna so gütig geschenkt hatte. Durch die kleine Tür traten sie ein, knipsten die mitgebrachte Lampe an. Otto entnahm einem verschlossenen Kasten, der in dem kleinen Bungalow sicher verwahrt war, einen Kocher mit allem nötigen Zubehör. Er braute für sie einen wärmenden Tee; denn die kühle Nachtluft ließ sie ein leises Frösteln spüren. Proviant hatte Otto gleichzeitig mit den Decken aus dem Bootshause mitgenommen. Beide ließen sich's trefflich munden. Nachher bereiteten sie ihre gemeinsame Lagerstätte. Dann erlosch das Licht.

Durch eine runde Oeffnung in der Decke der Hütte sahen sie die friedlichen Sterne zu ihnen herniederblinken. Aus ihrem hellen Schimmern wob sich die Geschichte vom Werden und Vergehen. Ungezählte Jahrmillionen hielten sie schon die stille Wacht, sahen Hellas glückliche Männer — wie sie heute Zeuge waren der seelischen Verbundenheit dieser ehrlichen, edlen Freunde. —

Engumschlungen teilten sie ihr Lager, tauschten Küsse voll seliger Wonne, fühlten die weichen Formen ihrer Körper ineinander versunken, und sie genossen die unvergeßliche Nacht ihrer großen Liebe, wie Adonis und Narziß! — Dann faßten sie ihre Hände als sagten sie: „Nichts wird uns trennen, nichts uns die Erkenntnis rauben, und treu wollen wir uns sein immerdar.“

Dann sang Otto leise, was auch Axel in tiefstem Verstehen dachte: „Ich teile die Freude, das Leid, die Liebe mit dir; nun hab' ich dein Herz und du meines dafür!“ —

Was Menschen nicht verstehen — wollen...

Dem Leben nacherzählt von Emil Müller.

Versonnen blickte Frau Marie Steffens auf die fröhliche Kinderschar, welche im Hofe spielte. Bald würde auch sie so ein kleines Wesen ihr eigen nennen, ein Mädchen — ja natürlich, ein Mädchen würde es sein und Erika würde sie es nennen — Erika! Im Geiste sah sie schon ihr Töchterchen mitten im Kreise der fröhlichen Kinder herumtollen. Aber ihre sorgenden Mutteraugen würden wachen, daß ihrem Liebling nichts passierte. Ach —

wäre es erst so weit! Seit zwei Jahren wünschte und sehnte sie sich nach so einem kleinen, herzigen Wesen, das nur für sie allein da sei, für das sie bereit war, ihr Herzblut zu geben.

Endlich war es so weit. Die schwere Stunde kam, wie sie bei ungezählten Millionen Frauen schon gekommen war und noch kommen würde. Unter Schmerzen und Qualen kam es zur Welt und diese Schmerzen machten aus der Frau eine Mutter — eine Mutter, die aufhörte sich selbst zu sein, die nur noch für das Wesen lebte, das ihr so viele Schmerzen verursacht hatte und noch größere bringen würde. In die große Freude fiel ein Wehmutstropfen: es war ein Knabe, statt des ersehnten Mädchens. Aber sie würde es deshalb nicht lieber haben, das Kleine — nein, es würde ihr Augapfel sein auch so — nur — ja all die vielen Gedanken, die sie sich um das Ungeborene gemacht, Gedanken, die sich ausschließlich um ein Mädchen gekreist, wie sie es verwöhnen und erziehen würde. Die schönste Puppe sollte es haben und einen Puppenwagen so schön, wie sie sich als Kind selbst immer ersehnt hatte. Ja alle ihre unerfüllten Kinderwünsche und Träume wollte sie an ihrem Kinde zur Erfüllung gelangen lassen. Ihr Kind sollte alles das haben, was sie als Kind nie bekommen konnte. Aber da es nun ein Knabe war, fanden diese Sachen gar keine Anwendung mehr. Sie konnte unmöglich ihrem Buben die große Puppe geben, das erfordert eine Umstellung der Gedankenwelt auf diese veränderte Tatsache! Die schönen geistigen Vorstellungen während ihres Zustandes waren umsonst gedacht und geträumt. Es war ja nun ein Junge! Aus der ersehnten Erika ist ein Erich geworden. Wie wird sich sein Leben formen und gestalten? (Fortsetzung folgt!)

Vom Glück

von Jacy Hofstetter.

Das Glück kommt manchmal über Nacht,
Auch mich hat es so überrascht.
Und heute bin ich so verliebt
In Dich, der Du mein alles bist.

Wie hell scheint doch der Stern des Lebens
Wenn unsere Herzen sich begegnen,
Wenn unsere Lippen innig küssen
Sich aber wieder trennen müssen.

Dann wird es finster in den Herzen
Und einsam fühle ich die Schmerzen,
Bis dann Dein Mund Dein Kommen sagt,
Dann weiß ich, daß das Glück mir naht.

Ich will Dich fest in Armen halten,
Daß unsere Liebe nie erkaltet,
Daß sie nun blüh' in voller Pracht —
Denn s'Glück geht manchmal über Nacht.